

PESTALOZZI'S MENING OVER LICHAAMELIJKE STRAFFEN

D. JANSSEN

De lichamelijke straffen vormen voor iedere ouder en onderwijzer, elke generatie opnieuw, een buitengewoon moeilijk probleem. Velen hebben er over geschreven; in tal van handboeken en encyclopedieën kan men er min of meer uitvoerige artikelen over aantreffen. Een van de beste vind ik altijd nog de lezing van dr. J. H. Gunning Wz. in de tweede bundel van zijn „Verzamelde Paedagogische Opstellen”. En hoewel het artikel in 1901 geschreven werd, heeft het m.i. aan actualiteit nog niets ingeboet.

In dit artikel, getiteld „Lichamelijke Straffen”, noemt de schrijver enige malen Pestalozzi, van wie hij een groot bewonderaar was.

Want ook Pestalozzi heeft zich over de lichamelijke straffen enige keren uitgesproken; ze afgekeurd, ze verdedigd en . . . soms zelf toegepast.

In een brief van 5 febr. 1808 aan Morell, vader van een leerling, schrijft hij o.a.¹: „Wir sind mit Ihnen einstimmig: Schläge sind im allgemeinen ein des Erziehers unwürdiges Mittel und es ist ganz gewiß eine seiner ersten Pflichten und eine der vorzüglichen Uebungen seines Standes, bei den Fehlern des Kindes leidenschaftslos zu bleiben . . . Ich bin mit Ernst wider das Schlagen des fremden Kindes vom fremden Erzieher, nicht so wider die ähnliche Bestrafung von Vater und Mutter. Es gibt Fälle, wo körperliche Strafen allerdings das Beste sind; aber sie müssen mit der höchsten Sicherheit vom Vater- und Mutterherzen ausgehen, und der Erzieher, der sich zum wirklichen Vater- und Muttersinn emporhebt, sollte allerdings das Recht haben, in gewissen wichtigen und diese Maßregel fordernden Fällen hierin das nämliche zu tun. Da aber . . . wirklich nicht alle Personen, die für den Unterricht und für die Erziehung sonst vorzüglich taugen, insonderheit in jüngeren Jahren, diesen Vater- und Muttersinn noch nicht in einem vollkommenen Grade besitzen, . . . so haben wir gemeinsam das Schlagen der Kinder in unsrer Mitte untersagt . . . Ich habe darum in den seltenen Fällen, wo solche Strafen entschieden gut sind und ich das Vertrauen der Eltern unbedingt genieße, es mir selber vorbehalten; es vergehen aber halbe und ganze Jahre, daß der Fall nicht eintritt.”

Men ziet hieruit, dat Pestalozzi slechts de ouders het recht toekent hun kind lichamelijk te tuchtigen. Maar wanneer de opvoeder „sich zum wirklichen Vater- und Muttersinn emporhebt”, heeft ook hij het recht lichamelijke straffen toe te passen.

Deze situatie deed zich voor, toen Pestalozzi in 1798 op 52-jarige leef-

¹ J. K. Pestalozzi, *Sämtliche Briefe*. Orell Füssli Verlag, Zürich Bd. 6, blz. 25.

tijd te Stanz in opdracht van de Zwitserse regering de zorg voor een 60-80 tal verwaarloosde en verweesde kinderen op zich had genomen. In de beroemde „Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stanz" legt hij in 1799 rekenschap af van de gang van zaken en het lot van zijn zo juist opgeheven wezeninrichting. In deze brief komt de volgende passage over lichamelijke straffen voor:

„Wenn sich indessen Härte und Roheit bei den Kindern zeigte, so war ich streng und gebrauchte körperliche Züchtigungen.

Lieber Freund, der pädagogische Grundsatz, mit bloßen Worten sich des Geistes und Herzens einer Schar Kinder zu bemächtigen und so den Eindruck körperlicher Strafen nicht zu bedürfen, ist freilich ausführbar bei glücklichen Kindern und in glücklichen Lagen; aber im Gemisch meiner ungleichen Bettelkinder, bei ihrem Alter, bei ihren eingewurzelten Gewohnheiten und bei dem Bedürfnis, durch einfache Mittel sicher und schnell auf alle zu wirken, bei allen zu einem Ziel zu kommen, war der Eindruck körperlicher Strafen wesentlich, und die Sorge, dadurch das Vertrauen der Kinder zu verlieren, ist ganz unrichtig. Es sind nicht einzelne Handlungen welche die Gemütsstimmung und Denkungsweise der Kinder bestimmen, es ist die Masse der täglich und stündlich wiederholten und vor ihren Augen stehenden Wahrheit deiner Gemütsbeschaffenheit und des Grades deiner Neigung oder Abneigung gegen sie selber, was ihre Gefühle gegen dich entscheidend bestimmt, und so, wie dieses geschehen, wird jeder Eindruck der einzelnen Handlungen durch das feste Dasein dieser allgemeinen Herzensstimmung der Kinder bestimmt.

Vater- und Mutterstrafen machen daher selten einen schlimmen Eindruck. Ganz anders ist es mit den Strafen der Schul- und andern Lehrer, die nicht Tag und Nacht in ganz reinen Verhältnissen mit den Kindern leben und eine Haushaltung mit ihnen ausmachen. Diesen mangelt das Fundament von tausend das Herz der Kinder anziehenden und festhaltenden Umständen, deren Mangel sie den Kindern fremd und für sie zu ganz andern Menschen macht, als ihnen diejenigen sind, die durch den ganzen reinen Umfang dieses Verhältnisses mit ihnen verknüpft sind.

Keine meiner Strafen erregte Starrsinn; ach, sie freuten sich, wenn ich ihnen einen Augenblick darauf die Hand bot und sie wieder küßte.

Wonnevoll zeigten sie mir, daß sie zufrieden und über meine Ohrfeigen froh waren; . . .

Lieber Freund, meine Ohrfeigen konnten darum keinen bösen Eindruck auf meine Kinder machen, weil ich den ganzen Tag mit meiner ganzen reinen Zuneigung unter ihnen stand und mich ihnen aufopferte. Sie mißdeuteten meine Handlungen nicht, weil sie mein Herz nicht mißkennen

konnten; wohl aber die Eltern, Freunde, besuchende Fremde und Pädagogen. Auch das war natürlich. Ich achtete aber der ganzen Welt nicht, wenn mich nur meine Kinder verstanden."

Voor zover ik heb kunnen nagaan heeft Pestalozzi het thema der lichamelijke straffen in zijn veelomvattende correspondentie slechts enkele malen aangeroerd. Het derde geval waarin hij dit enigszins uitvoerig deed was in een brief van 20 jan. 1809 aan S. J. Hollard burgemeester van Lausanne¹, de vader van een zijner leerlingen, die van nov. 1806 tot 1809 in het instituut te Yverdon verbleef. Na uiteen gezet te hebben hoe dikwijls en in welk opzicht de jongen zich van het begin af aan voortdurend ernstig misdroeg en zijn gedrag steeds slechter werd en na zijn spijt betuigd te hebben dat hij gedwongen was de vader zulke onaangename dingen over diens zoon te moeten schrijven, komt Pestalozzi tot de klacht van de vader, dat zijn zoon geslagen is. Hierop antwoordt Pestalozzi: „Sie teilen mir eine Tatsache mit, die ich nicht glauben konnte. Es ist schon lange verboten, ein Kind zu berühren. Es ist ganz gegen unsere Grundsätze und gegen die Ordnung des Hauses, die Kinder zu schlagen . . . Aber Sie sagen der Fall ist trotzdem eingetreten . . . Aber nachdem ich alle Erkundigungen eingezogen habe, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen einige Bemerkungen über das Kind zu machen.

Es ist keineswegs ein Unterlehrer. der Ihrem Sohn einige Schläge gegeben hat. Es ist Muralt, der mit Recht seine Stellung so ansieht, daß er das Vertrauen aller Eltern besitzt, die ihre Kinder dem Institut anvertraut haben.

Sicher hat er Unrecht gehabt ihn zu schlagen, weil unsere Bestimmungen in der Tat im Widerspruch zu dieser Handlungsweise stehen.

Aber wenn er unter den damaligen Umständen ihm doppelt so viel Ohrfeigen gegeben hätte, so müßten wir ihm noch von Herzen dankbar dafür sein. Es gibt einen Grad von Unbesonnenheit und bösem Willen, den man selten ohne körperliche Schmerzen unterdrücken kann und er fühlte sich als Vater . . . Da ist es zweifellos verzeihlich, wenn er einem Kinde einige Schläge gegeben hat, einem Kind, das Auflehnung und Bosheit und bösen Willen bis zu diesem Punkt treibt . . . ich kann diesen tüchtigen und wohlthätigen Zornesausbruch nur loben . . . Ich garantiere Ihnen daß kein Lehrer es mehr anrühren wird. Ich verspreche Ihnen, daß ich meine Aufmerksamkeit und meine freundschaftlichen Bemühungen verdoppeln werde, Ihr Kind von seinen schlechten Gewohnheiten abzubringen."

¹ Pestalozzi, *Nach unveröffentlichten Briefen an Eltern und Erzieher.* von Heinrich Walther. A. Henn Verlag. Ratingen bei Düsseldorf.

We zien hieruit dat Pestalozzi de toediening van de lichamelijke straf in dit geval verdedigt, al betreurt hij het feit dat Muralt door het buitengewoon slechte gedrag van de jongen gedwongen geweest is deze straf toe te passen. Maar hier verkeerde de leraar in het geval dat „men pas kan slaan wanneer eigenlijke opvoeding als onmogelijk beschouwd wordt”. Het betrof hier een bijzonder geval. Vanaf de eerste dag in nov. 1806 misdroeg de jongen zich. Dat de lichaamskastijding pas plaats had in 1809 bewijst wel, hoeveel geduld men met de knaap gehad heeft en dat andere opvoedingsmiddelen gefaald hadden.

Pestalozzi schrijft nl. aan de vader: „Ich kann bezeugen, da ich mich wirkliche und fortgesetzte Mühe gab, ihn zu bessern. Ich sprach sehr oft mit ihm allein. Ich suchte Einfluß durch religiöse Grundsätze. Das alles war bis heute vergebens; und seit er wieder von Lausanne zurück ist, enttäuscht er uns in jeder Hinsicht mehr als je.”

Zo was de mening over de lichamelijke straffen van de man, die door prof. J. H. Gunning Wz. genoemd wordt „de koning der pedagogen”, wiens „opvoedkunde diametraal vijandig aan alle dwang en straffe discipline was”.

Uit het bovenstaande moge dan ook blijken dat lichamelijke straffen bij wijze van hoge uitzondering noodzakelijk kunnen zijn. Maar of het kind er door tot inkeer wordt gebracht hangt ook weer af van de persoon die de straf toedient en diens verhouding tot het kind. De moraal uit het verhaal van Jan Ligtharts streepjes-meester is hier zeker van toepassing.